

Werk

Titel: Erwiderung auf Dr. Grubers Kritik

Autor: Doflein, F.

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log546

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Art vom Menschen zum Tier ausschließen konnte, so daß man per exclusionem zu dem Schluß kommen mußte, daß die beobachteten Erscheinungen nur auf selbsttätiger Denkfähigkeit der Tiere beruhen können. Nur eine einzige andere Erklärungsmöglichkeit ist noch diskutabel, und diese liegt auf dem Gebiet der Telepathie, der Erscheinungen des Unterbewußtseins. G. Harter¹⁾ vertritt diese mediumistische Theorie, indem er die Klopfsprache der Tiere mit der der klopfenden Tische, mit den Äußerungen beim Planchetteschreiben usw. vergleicht. Es ist hier nicht der Platz zur Diskussion der Harterschen Einwände; ich erwähne sie deshalb, weil sie die einzigen sind, die bei den unwissentlichen Versuchen noch nicht völlig ausgeschaltet werden konnten. Schließlich aber würde die Annahme eines unterbewußten Konnexes zwischen tierischem und menschlichem Unterbewußtsein doch nur dazu dienen, das Problem zu erweitern, gleichzeitig allerdings auch zu komplizieren. Das Gebiet des Unterbewußtseins war ja bisher für die Wissenschaft eine ziemliche terra incognita, seine Bearbeitung lag und liegt in der Hauptsache in den Händen von „Laien“ oder von Forschern, die von der offiziellen Wissenschaft nicht als voll genommen werden. Vielleicht stehen wir aber trotzdem vor einer neuen vergleichenden Psychologie nicht nur des Ober-, sondern vor allem auch des Unterbewußtseins. Für mich persönlich steht jedenfalls das eine fest: Meine eigenen Versuche allein schon mußten in mir die Überzeugung festigen, daß bei den Antworten der Tiere eine bewußte oder unbewußte Zeichengebung bekannter Art völlig ausgeschlossen ist. Eine große Reihe von anderen Autoren ausgeführter Versuche (Ziegler, Wolff, Haenel u. a. m.) führt zu demselben Ergebnis. Diese Stufe der Erkenntnis ist trotz aller Angriffe der Gegner erreicht, von hier aus heißt es weiterbauen.

Niemand wird es Prof. Doflein verbieten wollen, wenn er persönlich zur Überzeugung gekommen ist, die Theorie der „denkenden Tiere“ sei falsch. Sehr bedauerlich aber für den weiteren Fortschritt in dem Problem ist es, daß ein sonst so gewissenhafter Forscher, wie Prof. Doflein, auf Grund eines einzigen kurzen Besuches beim Hunde „Rolf“, ohne Kenntnis der Elberfelder Pferde, ohne irgendeine Nachprüfung der als beweisend aufgeführten Versuche vorgenommen zu haben, mit dem Gewicht seines wissenschaftlichen Namens das ganze Problem herabsetzt, indem er von „Spielerei“, „Narretei“ spricht, indem er den Verfechtern der Theorie ein Fehlen wissenschaftlichen Untersuchungsvermögens vorwirft. Die Forscher, die für das Problem ihren Namen eingesetzt haben, sie haben gewußt, welches Wagnis sie unternehmen. Sie haben erkannt, daß hier ein noch unbekanntes Gebiet von größter Tragweite für die Naturwissenschaft vorliegt, sie haben ihr Urteil auf gewissenhafte, mühevollere Versuche gegründet, unbekümmert um Angriffe, Hohn und Spott von seiten ihrer Kollegen aus dem Lager der Gegner. Sollte man ihnen nicht dankbar sein, daß sie durch Aufwerfen eines neuen Problems gewagt haben, an die Pforte der Erkenntnis zu rühren, selbst wenn ihre anfänglichen Schlüsse später hier und dort geändert oder erweitert werden müßten? Die Geschichte der Naturwissenschaft lehrt uns, daß Bescheidenheit im Urteil gegenüber den Erscheinungen der lebenden Welt eine der ersten Pflichten des Forschers ist, Bescheidenheit und unvoreingenommenes, gut begründetes Urteil vor allem auch, wenn es gilt, neue

Erscheinungen zu betrachten, die mit den bisherigen wissenschaftlichen Ansichten und Erfahrungen scheinbar nicht im Einklang stehen. Helmholtz hat die Aviatik als unmöglich errechnet, die Röntgenstrahlen wurden anfänglich nicht geglaubt, die Wünschelrute lange Zeit verspottet — das kommende Jahrzehnt wird es erweisen, ob wir denen nicht dankbar sein müssen, die es gewagt haben, für die Anerkennung eines neuen Problems ihren wissenschaftlichen Namen einzusetzen wie in unserem Falle für eine neue Auffassung der Tierpsychologie.

Im Felde, den 22. September 1917.

Privatdozent Dr. K. Gruber.

Erwiderung auf Dr. Grubers Kritik.

Der Aufforderung der Redaktion entsprechend, bin ich gerne bereit, auf die Entgegnung Dr. Grubers zu antworten, um so mehr, als er in so maßvoller und kollegialer Art seinen Standpunkt verteidigt.

Was er im Schlußabschnitt seines Aufsatzes sagt, kann ich durchaus anerkennen. Ich habe in meinem Artikel dem Sinne nach ja selbst ausgesprochen, daß es ein Verdienst war, die Frage nach dem „Geistesleben“ höherer Tiere zur Erörterung zu bringen. Gewiß müssen solche Probleme aufgestellt und in Angriff genommen werden, gewiß sollen wir uns dessen bewußt bleiben, daß „es mehr Dinge im Himmel und auf Erden gibt, als unsere Schulweisheit träumt“. Es ist sicherlich anzuerkennen, wenn jemand wie Dr. Gruber ernste Arbeit und Mühe auf eine so schwierige Aufgabe verwendet.

Wer die tierische Abstammung des Menschen anerkennt, wird sich fragen müssen, ob und wo der Übergang von den Reaktionen der Tiere zu den geistigen Leistungen des Menschen sich nachweisen läßt. Jeder Versuch, dies schwierige Gebiet aufzuhellen, sollte begrüßt und unterstützt werden. Und so haben wir Biologen wohl alle mit Interesse jene Beobachtungen an Pferden und Hunden verfolgt, welche im letzten Jahrzehnt die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregten. Die in der Biologie vorherrschenden theoretischen Anschauungen waren durchaus der Annahme günstig, es könnten bei höheren Tieren den menschlichen geistigen Tätigkeiten ähnliche Erscheinungen nachweisbar sein.

So würden denn die Aufänge der von Laien unternommenen Untersuchungen über das „Denken“ von Tieren von vielen von uns durchaus ernst genommen.

Als aber das Gebiet, welches von der Denkfähigkeit der Pferde und Hunde beherrscht werden sollte, immer bizarrere Dimensionen annahm, mußten die Zweifel sich immer stärker regen. Was die Tiere leisten sollten, ging über alle Grenzen des Gesetzmäßigen hinaus, das man im Tierleben und in den Vorgängen des menschlichen Seelenlebens bisher kannte. Wie die Tiere immer prompt auf die launigen Einfälle ihrer Untersucher reagierten, das mußte stutzig machen. Sollte hier ein menschenähnliches Seelenleben vorhanden sein, das nach ganz anderen Gesetzen sich aufbaute wie das des Menschen? Lag es nicht viel näher, anzunehmen, daß das viele Menschliche, Allzumenschliche, was hier zum Vorschein kam, nur durch eine bestimmte Apparatur reproduzierte Äußerung menschlichen Seelenlebens sei? Diese Überzeugung wurde einem schon durch die Lektüre der Protokolle der Vorführungen aufgedrängt.

Herr Gruber macht mir zum Vorwurf, daß ich mein Urteil auf einen einzigen kurzen Besuch bei einer „Vor-

¹⁾ G. Harter, Das Rätsel der denkenden Tiere. Bei W. Braumüller, 1914.